

Selbstverteidigungs-„Universität“ - und anderer „Gewaltpräventions“-Unsinn

Ist es Borniertheit oder Scharlatanerie, wenn sich in der Kampfsport-Szene selbsternannte „Meister“ gar als „Professoren“ ihrer eigenen Fight-„University“ aufspielen und – schon ganz offensichtlich widersinnig – als „Gewaltpräventions-Experten“ verkaufen?

Bei genauer Betrachtung dieses Phänomens anhand eines konkreten Beispiels einer solchen „University“ und seiner Propaganda in Deutschland mag deutlich werden, wie absurd sich so manch maßlose Selbsterhöhung eines zuvor in anderen Systemen (Kampfsport und auch Budokünsten) Gescheiterten zum nunmehr unbesiegbaren Superfighter einerseits und (paradoxaerweise angeblich gerade dadurch) auch Antigewalt-Spezialisten andererseits darstellt.

Wer seine eigene Kampfsport- oder Kampfkunst-Vergangenheit aufgrund fehlenden Fortschritts oder fehlenden Verständnisses im Nachhinein verteuert und nun „weise“ oberlehrerhaft deren Mängel im Realkampf auf der Straße (Kampfsport) oder als bloße „Mythenlehre“ (Budo) anprangert, beweist allein dadurch bereits seine Unkenntnis vom Wesen des Kampfsports ebenso wie vom Wesen der Kampfkunst. Denn „realitätsbasierte Selbstverteidigung“ oder „Combatives“, wie er jetzt trainiert, sind weder Ziel oder Ausbildungssensibles im Kampfsport, noch im Budo.

Wie wenig (von der auf entsprechender Homepage aber angepriesenen) Budo-„Erfahrung“ an Verständnis der Weg-Lehren vorherrscht, beweisen auch die falschen Behauptungen, im Budo ginge es darum, „Traditionen zu bewahren“ nur um „Eleganz, Ästhetik und Perfektion der Bewegungen“, um „Guru-Autoritätsgläubigkeit“ und bloße Verbreitung von „Mythen“. Bei so wenig Sachverstand vermag man das Scheitern und die Frustration sehr wohl nachzuvollziehen, und auch das nachträgliche Verunglimpfen der Systeme, das als das in der Psychologie bekannte Phänomen der sog. „kognitiven Dissonanz“¹ bezeichnet ist.

Die sich selbst zugeschriebene „Expertise“ des schamlos selbsternannten „Fight-Professors“ fällt angesichts des Falsch- und Nichtwissens über Kampfsport und Kampfkunst in sich zusammen – und so bleibt nur seine seitenlang beschriebene Qualifikation in Sachen realistischer Selbstverteidigung in seinem militärischen Nahkampfsystem. Seine diesbezüglichen Kompetenzen, die ihn binnen 5 Jahren zum Großmeister haben werden lassen, können hier nicht bewertet werden. Sie mögen ja vielleicht vorhanden sein. Und womöglich vermag er diese als „Professor“ seinen „Studenten“ in seiner „Universität“ (die dienstags und donnerstags Abend je 2 Std in einem kleinen Mehrzweckraum eines Einkaufszentrums residiert) für 35 Euro im Monat auch zu vermitteln.

Was nun aber vollends widersinnig ist, ist, seine Fightkompetenz-Angebote als „Gewaltprävention“ zu verkaufen. Denn die Programminhalte wie „Selbstverteidigung gegen Drohungen oder Angriffe von Messern, Schusswaffen oder Schlagstöcken, Verteidigung am Boden, mehrere Angreifer, Infighting, ringerische Grundlagen, Clinchkontrolle, Würfe, Hebel, Verteidigung gegen Griffe, Umklammerungen und Würgen“ und vor allem „schmutzige Tricks“ sind, weil brutale effektive Techniken, reine aggressive

¹ „Was ich nicht haben kann, ist sowie schlecht“. Dieser Selbstbetrug hat Folgen: (1) Vermeidung von kognitiver Dissonanz durch Nichtwahrnehmung oder Leugnen von Informationen; (2) Änderung von Einstellungen oder Verhalten (Abwerten anderer); (3) selektive Beschaffung und Interpretation von Informationen.

Gewalttätigkeiten. Sie mögen zur „realistischen Selbstverteidigung“ im Notfall sicher dienen – aber mit Gewalt-“Prävention“ hat das rein gar nichts zu tun.

Nun mag man der kruden Ideologie anhängen, dass Aufrüstung, Bewaffnung oder auch die erhöhte Kampffertigkeit, im realen Straßenkampf „fiese Tricks“ anwenden zu können, etwa gewaltpräventive oder „Anti-Gewalt“-Effekte hätten – aber aus erziehungswissenschaftlicher, sozialpsychologischer, verhaltenstherapeutischer (und gesellschaftspolitischer) Sicht ist das absolut falsch. Wer meint, gesteigerte physische Wehrhaftigkeit und nur genügend Bedrohungspotential verhindere (oder minimiere) Gewalt und Aggressivität, möge so seine eigene Gewaltaffinität und eigenen Überlegenheits- und „Macht“-Gelüste“ zu rechtfertigen versuchen – in Wahrheit entwickelt sich aber so de facto eine Gewaltspirale innerpsychischer wie äußerer Eskalationsbereitschaft. Destruktiv-aggressive Gewaltphantasien, -impulse und -fähigkeiten stabilisieren eher grundsätzlich offensiv-feindselige Einstellungen und Verhaltensweisen einem stets potentiellen Gegner (Angreifer) gegenüber, an deren Ende ebenso eine schädliche permanente „Opferrisiko“-Mentalität (Angst) und „Schutz“-Wahnhaftigkeit („Machtgewinn“-Strategie), quasi Paranoia entsteht, wie grundsätzlich negativ-feindselige Haltungen dem Anderen gegenüber, wie Misstrauen, Kampfbereitschaft, Wut, Dominanz- und Siegeswille.

Das ist, psychologisch gesprochen, eine Verrohung der Persönlichkeit, ja durch die Straßenkampf-Ausbildung systematische Brutalisierung, die – wie gesagt zur Notwehr hilfreich sein mag – aber einer echten Gewaltprävention als, wie der Name schon sagt, Strategie, Gewalt zu verhindern, und nicht, wenn bereits im vollen Gange, durch „fiese Tricks“ zu eskalieren, absolut entgegensteht. Gewaltprävention ist ja nicht, im Konflikt/Kampf/Krieg siegreich zu sein, sondern den Konflikt/Kampf/Krieg zu vermeiden. Vom „präventiven Erstschlag“ haben wir als Rechtfertigung von Kriegen, Mord, Totschlag, Gewalt und Vernichtung gehört, auch in aggressiv-offensiven Kampfsystem wie Wing Tsun oder Krav Maga als „beste Kampftaktik“. Das als friedlich, d.h. gewaltpräventiv zu bezeichnen, ist schon perfide².

Die Kultivierung grundsätzlich friedliebender und ethisch-moralisch prosozialer Einstellungen und Verhaltensweisen ist notwendige Grundlage des Gewaltverzichts und der -vermeidung, auch des Willens (!) und der Fähigkeit (im Sinne sozialer Handlungskompetenz) zu Deeskalieren, Auszuhandeln, Nachzugeben. Feindseliges Gut-und-Böse- bzw. Täter-Opfer-, „Er-oder-ich“-, Sieg-und-Niederlage-, Wettkampf- und Konkurrenz-Denken fördern Gewalt, Aggression und Konflikt. Sie schüren Angst, Zweifel, Bedrohung, Wut und Skrupellosigkeit – allesamt die tatsächlichen Auslöser von Gewalt. Das ist Tatsache und unumstrittene wissenschaftlich fundierte Psychologie-Lehrmeinung.

Gewaltprävention lehrt nicht Gewaltfähigkeit, sondern -verzicht!

Die Fachlektüre ist da eindeutig. Sie als besonderer „Fachmann“ nicht zu kennen, zu ignorieren oder zu leugnen, ist entlarvend und peinlich disqualifizierend...

Dr. phil. Dipl. Sozial. Päd. Wiss. Jörg-M. Wolters
Erziehungswissenschaftler, Anti-Gewalt-Trainer, Budolehrer
Stade, März 2021

² Der Real-Fight-„University“-Unsinn ist wirklich verstörend, vor allem pädagogisch-psychologisch gefährlich und auch der gesamten seriösen Kampfsport-/Kunst/Budo-Szene schädlich. Dem offenbar narzisstischen Anbieter aber wohl dienlich....